

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kariäuserstraße Nr. 6.

Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgesparte Petitzelle oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die dreigesparte Petitzelle 40 Pf. Abonnementspreis monatl. 35 Pf., mit Bringerlohn 40 Pf., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 89.

Dienstag, den 1. August 1916.

20. Jahrgang.

## Bom Weltkrieg.

### Abgeschlagene Sturmangriffe.

WTB. Großes Hauptquartier, 31. Juli.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englischen Unternehmungen bei Pozières und Longueval erstreckten sich bis in den gestrigen Tag. Sie leiteten einen neuen großen englisch-französischen Angriff ein, der zwischen Longueval und der Somme am Morgen unter Einsatz von mindestens sechs Divisionen einheitlich erfolgte, während er zwischen Pozières und Longueval tagsüber durch unser Sperreuer niedergehalten wurde und erst abends in Einzelangriffen mit ebenfalls sehr starken Kräften zur Durchführung kam. Überall ist der Feind unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen worden, keinen Fuß Boden hat er gewonnen. Wo es zu Nahkämpfen kam, sind sie dank dem schneidigen Draufgehen bayerischer und sächsischer Reservetruppen, sowie tapferer Schleswig-Holsteiner zu unseren Gunsten entschieden. Zwölf Offiziere, 769 Mann des Gegners wurden gefangen genommen, 13 Maschinenwaffen erbeutet.

Südlich der Somme Artilleriekämpfe.

In der Gegend von Prunay (Champagne) brach ein schwächerer französischer Angriff in unserem Feuer zusammen.

Ostlich der Maas verstärkte sich das Artilleriefeuer mehrfach zu größerer Heftigkeit; südwestlich des Werkes Thiaumont fanden kleine Handgranatenkämpfe statt.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Conflans wurde mit Feuer auf Pont-à-Mousson beantwortet. Ein auf Mühlheim i. B. angelegtes französisches Flugzeuggeschwader wurde bei Neuenburg a. Rh. von unseren Jägern gestellt, in die Flucht geschlagen und versetzt; das feindliche Führerflugzeug wurde nordwestlich von Mühlhausen zum Absturz gebracht. Leutnant Höhndorf setzte nördlich von Bapaume den ersten, Leutnant Wintgens östlich von Peronne den zwölften Gegner außer Gefecht. Je ein französischer Doppeldecker ist westlich von Pont-à-Mousson und südlich von Thiaucourt (dieser durch Abwehrfeuer) abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits von Friedrichstadt wurden russische Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Angriffe gegen unsere Kanallinie westlich von Logischin und bei Nobel (am Stromlinn südwestlich von Pinsk) sind gescheitert.

Die gegen die

Heeresgruppe des Generals von Linsingen fortgesetzten starken Anstürme der russischen Truppenmassen sind auch gestern siegreich abgewehrt worden; sie haben dem Angreifer wiederum die größten Verluste eingetragen. Den Hauptdruck legte der Feind auf die Abschnitte beiderseits der Lipa. Ein gut vorbereiteter Gegenangriff traf den bei Zarecze (südlich von Stobischwa) vorgezogenen Feind zurück. Soweit bisher festgestellt, wurden gestern 1889 Russen (darunter 9 Offiziere) gefangen genommen.

Unsere Fliegergeschwader haben während der letzten Kampftage dem Gegner durch Angriffe auf Unterkunftsorte, marschierende und bivakierende Truppen, sowie die rückwärtigen Verbindungen erheblichen Schaden zugefügt.

Armee des Generals Grafen von Bothmer

In der Fortsetzung der Angriffe im Abschnitt nordwestlich und westlich von Buczacz gelang es den Russen an einzelnen Stellen in die vorderste Verteidigungslinie einzudringen. Sie sind zurückgeworfen. Alle Angriffe sind siegreich abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

### Um Ende zweier Kriegsjahre.

(ab.) Der "Zürcher Post" wird von besonderer militärischer Seite zur Kriegslage geschrieben: Am 28. Juli beginnt ein drittes Kriegsjahr, und noch immer ist keine Entscheidung in Sicht. Der Angriff der Entente brachte nur einen Ansturm bis zum Verbluten, aber keine bestimmenden Ereignisse. Im Westen waren die bis zum 28. Juli erzielten Ergebnisse äußerst gering und daher von einer Fortsetzung opfervoller Angriffe nichts zu erwarten. Auch im Osten sind die anfänglichen Erfolge

der Russen zum Stehen gebracht worden. Auf italienischer Seite herrscht ein fühlbarer Mangel an Geschützen, die von den Österreichern erobert worden sind. Der von den Ententen diplomaten vorausgesagte rasche Sieg ist nach der Schlage unmöglich.

Nur wer sich die mit großer Gestaltungsgabe und unermüdlicher Tatkräft ohne Scheu vor Kosten durchgeführten Neuerungen im Westen und Osten vergegenwärtigt, vermag voll zu würdigen, welche ungeheure Aufgaben von den Mittelmächten bewältigt werden müssen. Besonders die deutschen Truppen vollbringen titanenhafte Leistungen. Sie wehren im Westen dem Andrang der vereinigten Hären Frankreichs, Englands und der britischen Dominions, haben auf dem Nordabschnitt der Ostfront den größeren Teil der russischen Streitmacht sich gegenüber und stehen den Verbündeten im südlichen Abschnitt wirkungsvoll bei. Die Bulgaren und Türken werden mit Führern, technischen Truppen und Kriegsgeräten unterstützt, die deutsche Flotte scheut den Kampf mit der britischen Überlegenheit nicht. Nach den Erfahrungen des Grabenkrieges von sieben Vierteljahren dürften die am 4. Juni eingeleiteten Angriffe der Ententemächte einen Umchwung der Lage nur so herbeizuführen imstande sein, daß die Ententemächte ihre Anstürme bis zum Verbluten wiederholen und dadurch einem späteren Gegenangriff Aussicht auf einen entscheidenden Erfolg eröffnen.

### Locales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 1. August 1916.

a Sitzung der Gemeindevertretung vom Montag, den 31. Juli.

1. Antrag betr. Erhöhung der Gemeinde-Unterstützung derjenigen Kriegerfamilien, die in bedürftigen Verhältnissen leben und von dem Arbeitgeber keine Unterstützung erhalten.

Es werden j. Zt. vonseiten der Gemeinde 111 Frauen mit 285 Kindern unterstützt, welchen keine Beihilfe durch den Arbeitgeber des eingezogenen Ehemannes zuteil wird. Diese Unterstützung soll nunmehr auf 50% der staatlichen Unterstützung, die jetzt bekanntlich 15.— M für eine Frau und 7.50 M für ein Kind beträgt, erhöht werden.

Visher mußte die Gemeinde zu diesem Zwecke monatlich 1470.— M aufwenden, nach Annahme des Antrages werden es 1833.75 M sein. Die Gemeindevertretung stimmt dem Antrag, der ursprünglich durch den Herrn Bürgermeister eingebracht war, zu. Derselbe tritt vom 1. August ab in Kraft.

Der Vorsitzende gibt bekannt, daß jetzt 50 bedürftige Frauen durch Vermittelung der Gemeinde mit Näharbeit versorgt werden und daß seit Oktober 1915 an diese 7062.17 M Lohn gezahlt wurde. Die Frauen erhalten einen Durchschnittslohns von 600.— M.

2. Bericht der Rechnungsprüfungs-Kommission und Feststellung der Gemeinderechnung für 1915.

Beschiedene Monitas der Prüfungskommission werden durch den Bürgermeister aufgelöst und finden damit ihre Erledigung.

Mehrere Titelüberschreitungen der 1915er Gemeinderechnung werden genehmigt. Die Einnahmen werden endgültig auf M. 498,399.30, die Ausgaben auf M. 524,317.32 festgesetzt, also eine Mehrausgabe von M. 25,918.02.

3. Neuwahl der Einkommensteuer-Voreinschäzungskommission.

Für die Steuerjahre 1917, 1918 und 1919 werden wiederum gewählt die Herren

J. K. P. Rauheimer (als Mitglied),  
Andreas Schwarz (als Stellvertreter),  
Joh. Laub 3. (Mitglied)  
Phil. Mitter (Stellvertreter)  
Michael Bloch (Mitglied)  
Max Reimer (Stellvertreter).

4. Antrag der Oberförsterei um Bewilligung eines Nachredits von 250 M. zur Kulturreinigung.

Wird einstimmig bewilligt.

Es kommen verschiedene Gegenstände zur Besprechung, die keinerlei Interesse für die Öffentlichkeit haben.

Ein Gemeindevertreter bezeichnet den Kartoffelpreis von 10 Pf. als zu hoch, was allseitige Zustimmung findet. — Dabei ist vorgekommen, daß ein Landwirt dieser Tage einem Arbeiter mit großer Familie Kartoffeln nebenher verlaufen, sage und schreibe 12 Pf. für

das Pfund forderte und auch erhielt. Ein Gemeindevertreter bringt diesen Vorfall zur Sprache und bemerkt der Vorsitzende dazu, daß dem Betreffenden, sofern sein Name bekannt und Anzeige erstattet würde, Gefängnis gewiß sei. (Hoffentlich kommt es dazu, denn für Wucherer, wie man solche scheint es, leider überall findet, darf es kein Erbarmen geben. Die Red.)

Wie der Bürgermeister bemerkt, sollen in Zukunft die Brotrationen wieder erhöht werden.

Als Ehrenfeldschützen haben sich 4 Herren gemeldet, leider eine viel zu kleine Zahl. — In Erbenheim z. B. meldeten sich deren 120! — Auf Vorschlag eines Mitgliedes meldeten sich sämtliche Mitglieder des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung ebenfalls freiwillig zu diesem Amt und werden es schon in den nächsten Tagen versehen.

Es sei hier aber auch jeder ehrliche Bürger, welcher unsre Gemarlung zu passieren hat, gebeten, Hüterdienst zu tun und beobachtete Übertretungen zur Anzeige zu bringen. Morgens und abends scharf bewacht werden von jetzt ab die ins Feld führenden Ortsstraßen.

Ferner wird ein weiterer ständiger Feldschütz angenommen werden.

Sofort werden eine Anzahl entbehrlicher Feldwege gesperrt und jeder darauf betroffene Unbefugte zur Anzeige gebracht werden.

Es wird also, alles in allem, ein ganz bedeutend verstärkter Feldschutz eingerichtet, der hoffentlich die Diebstähle auf ein erträgliches Maß beschränkt.

Beondere Klage wird geführt, daß badende Rüsselsheimer Burschen über den Main schwimmen, im Untermainsfeld die Obstbäume plündern und sonstiges stehlen, um dann mit ihrer Beute, schwimmend, wieder das jenseitige Ufer zu erreichen.

Ein in der Borngasse gelegenes, dem Gemeindevorstandsmittel Jakob Schleidt gehöriges Geländestück (ehemaliges Mitter'sches Wohnhäuschen) wird zum Preise von M. 250.— durch die Gemeinde angelaufen, um zur Erweiterung gen. Gasse verwendet zu werden.

Schlüß der Sitzung 12<sup>1/2</sup> Uhr.

**Mitglieder-Berzeichnis d. Gemeindeförderhaften**  
welche Personen nunmehr sämtlich als Ehrenschützen tätig sind:

#### A Gemeindevorstand:

Adam Johann 3., Königl. Wagemeister a. D.  
Kraus Kaspar 3., Brauerei-Vorsteher,  
Land Johann 3., Landwirt,  
Reimer Max, Fabrikbesitzer,  
Schleidt Jakob 3., Landwirt,  
Schuhmacher Kaspar,

#### B Gemeindevertretung:

Bertram Adam, Schreinermeister,  
Bettmann Peter Joseph, Grubenverwalter,  
Bredheimer Franz, Gast- und Landwirt,  
Christ Johann 2., Landwirt,  
Finger Johann Karl, Mälzereibesitzer,  
Hartmann Adam 2., Landwirt,  
Kilb Adam, Schuhmacher,  
Körtel Valentin, Landwirt,  
Meijer Heinrich, Kaufmann,  
Meierjchmitti Adam, Gaftwirt,  
Mohr Michael, Zimmermeister,  
Noerdlinger Hugo Dr., Fabrikbesitzer,  
Schichtel Franz, Küfermeister,  
Schleidt Franz 2., Landwirt,  
Schmitz Heinrich, Mälzereibesitzer,  
Schwarz Andreas, Schiffer  
Schwerzel Jakob, Metalldrüster,  
Wagner, Karl, Wasserbauarbeiter.

#### Auszug aus den Verlustlisten (ohne Verbindlichkeit).

Nr. 1068 S. 13603 Nikolaus Messerschmitt, Flörsheim, vermisst, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221, 11. Kompanie.

Rüsselsheim. Die Familie Opel hat zum bleibenden Gedächtnis an ihren im Felde gefallenen Bruder Dr. Ludwig Opel der Gemeinde Rüsselsheim folgende Stiftungen zugewendet: 250 000 M. als Dr. Ludwig Opel-Armensonds zur Unterstützung von Kriegsinvaliden und Familien gefallener Krieger; 250 000 M. als Dr. Ludwig Opel-Heimsonds zur Verschönerung Rüsselsheims und 20 000 M. zur Errichtung zweier Zierbrunnen im Orte. Das läßt sich hören.

## Zwei Jahre Weltkrieg.

Zwei Jahre des furchterlichen aller Kriege sind über Europa dahingebraust, und wenn man auch die Vorgänge, die zu seinem Ausbruch führen, nicht abschließend zu beurteilen vermag, so ist es heute doch jedem vorurteilslos denenden Menschen klar, daß englischer Konfurrenzneid, französische Revanchelust und russische Länderei sich verbanden, um ein für allemal ihre Vorherrschaft über Europa festzulegen. Besonders aber war es Russlands Wille zur Ausdehnung, der den Brand entzündete. Im mandchurischen Kriege aus Ostasien nahezu verdrängt, lebte in den russischen Nationalien aufs neue der Gedanke auf, Konstantinopel zu erobern. Russlands Verhalten während der Balkankriege hat es genugsam bewiesen. Und als in Bucarest, dank dem tapferen Verhalten der türkischen Thessaly-Armee, die Türkei im Besitz von Konstantinopel bestätigt wurde, galt es als Leitsatz in Petersburg: Der Weg nach Konstantinopel führt über Berlin und Wien. In diese Stimmung fiel der Mord von Serajewo, dem das österreichische Ultimatum folgte.

Von dem Augenblick an, da auf den Achselhöhlen der ersten russischen Gefangenen in Österreich die Nummern von Regimentsfeldern festgestellt wurden, die ihren Standort in Sibirien, an der mandchurischen und mongolischen Grenze und im fernsten Amurgebiete haben, hört jeder Zweifel darüber auf, wer den Krieg gewollt habe. Zum bloßen Vergnügen transportierte keine Regierung ihre Armeecorps über 5000 Kilometer. Der Hinweis auf die bekannte Friedensliste des Kaisers Nikolaus ist hinfällig; gewiß wollte er den Krieg nicht, ebensowenig als er für seine Person seinerzeit den Krieg mit Japan herbeigewünscht hat, aber der Begriff, daß das Schiff von 170 Millionen Menschen lediglich durch die Baune eines sicherlich von den beiden Abichten bestellten, aber willensschwachen Herrschers bestimmt werde, gehört heutzutage doch wohl nur mehr in den Bereich der Kinderstube. Die Kriegspartei hatte dem schwachen Monarchen mit Revolution — und vielleicht auch noch mit anderem — gedroht, so daß dem Jaren kein Ausweg blieb.

Vom russischen Gesichtspunkt mag der Zutritt zum Weltmeere als eine Lebensbedingung für das unermüdliche Reich erscheinen, die die russischen Staatsmänner selbst um den Preis eines Weltkrieges (an dessen siegreichen Ausgang sie vor zwei Jahren nicht zweifelten) erreichen wollten. Dazu aber der Krieg von Russland gewollt wurde — wenn auch wahrscheinlich erst in einigen Jahren — ist zu klar, um überhaupt darüber streiten zu können; jeder diesbezügliche Zweifel würde von den maßgebenden Persönlichkeiten in Petersburg als eine Herausleistung ihrer staatsmännischen Fähigung angesehen werden. Hierüber war man sich in Wien wie in Berlin vollkommen im klaren.

Für die russischen Machthaber sah die Sache auch ganz gefahrlos aus. Sie hatten an England und Frankreich eine Rüstungsdeckung, und wie in London und Paris, so war man ja auch in Petersburg überzeugt, daß das Gebäude der Habsburgischen Monarchie alt und morsch und dem Untergange geweiht sei. War aber erst einmal Österreich-Ungarn überwunden, dann — so glaubten unsere Freunde — hätte man auch mit Deutschland leichtes Spiel. Aber im Gegenzug zu den Erwartungen der Gegner hat sich die ruhmvolle Armee Österreich-Ungarns an allen Fronten als ein Feind im Meer erwiesen, an dem alle Angriffe verbrandeten. Es ist eben alles anders gekommen, als unsere Freunde glaubten. Sie trafen sich weder in Heidelberg noch in Potsdam, die Russen kamen weder nach Königsberg noch nach Breslau; die Engländer haben nicht Berlin und die Franzosen verbluten fern vom Rhein. Auch die Italiener haben wohl längst auf ihren „militärischen Spaziergang“ nach Wien verzichtet.

Die Überzeugung, daß die Gruppe der Centralmächte militärisch nicht zu besiegen sei, gewinnt mit jedem Tage breiteren Boden in den neutralen Ländern, und wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß diese Erkenntnis auch unsern Feinden

dämmert. Auch der von England inszenierte Ausbildungskrieg hat seinen Erfolg gehabt und wird keinen haben, weder jetzt, noch in der Zukunft. Die Opfer der französisch-englischen Offensive an der Westfront und die der russischen Offensive an der Ostfront sind so ungeheure und der Erfolg der Anstrengungen ist so geringfügig, daß tatsächlich das Gefühl der Ohnmacht, Deutschland und seine Verbündeten militärisch niederrütteln, auch bei unseren Freunden immer stärker werden muß. So treten wir denn mit froher Zuversicht in das dritte Kriegsjahr. Wie wissen nicht, wann uns der Friede besichert werden wird, aber das wissen wir ganz sicher: Wir halten durch, ermuntert durch das leuchtende Beispiel unserer Streiter in Ost und West. Wir halten durch bis zum siegreichen Ende!

W.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Geringe Ergebnisse der Offensive.

Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamschen Courant“ beantwortet die Frage, ob im Westen vorläufig nichts Entscheidendes zu erwarten sei, wie folgt: „Tatsächlich ist es noch ein wenig zu früh, um jene Behauptung zu wagen, aber wir neigen zu der Annahme, ungestrichen der Stimmung, welche ankündigte, daß der Fortschritt sehr langsam sein würde; jedoch sehen wir mit Zweifel auf die geringen Ergebnisse. Wir gebrauchen die Worte des Herrn Clemenceau: „Die Deutschen sind noch immer in Nonnen!“ — Die französischen Heeresberichte beweisen immer wieder, daß bei den deutschen Verteidigung das Sprichwort gilt: Die beste Parade ist der Sieg.“

### Verluste der Engländer.

Wie aus Genf berichtet wird, bestätigen Augenzeugen der jüngsten Nachtkämpfe nachts dem heimtrümmerten Dorfe Pozières die durchaus verlustreiche Taktik der englischen Territorialregimenter namentlich durch die deutschen Geschosse, die, wie der Progrès schreibt, nach der Explosion gleich unheimlich glühenden Riesenfackeln niederlassen. Um den langlangen Fortschritt, bzw. den Stillstand der Offensive zu erklären, schreiben die Times und die Daily Mail aus dem englischen Hauptquartier: Man glaube, daß die Deutschen noch eine stärkere Stellung besitzen, und zwar in der Nähe der Windmühle bei Pozières. Die Tatsache, daß die Engländer sich auf den Hof Pozières—Fourcautwald—Delvillewald—Hof Waterloo-Guillemont festsetzen könnten, wird wahrscheinlich eine historische Bedeutung gewinnen als Ende der zweiten Phase der Schlacht an der Somme.

### Gentäuschung über die Engländer in Frankreich.

Der Sonderberichterstatter der Köln. Blg. im Großen Hauptquartier meldet, daß bei der Beschiebung des Verdun-Forts Tavannes bedeutende Entzündungen in den Werken beschädigt worden sind. In Frankreich herrscht während der Enttäuschung über die bisherigen mangelhaften Erfolge der englischen Offensive. Wie von schweizerischen, aus Paris kommenden Reisenden mitgeteilt wird, ist man entsezt über die neuen, unerhörten Blutopfer, die die Öffensive von Frankreich fordert, über die Überfüllung der Lazarette mit Verwundeten im Vergleich zu der Geringfügigkeit der in vierwöchigen Kämpfen errungenen Erfolge. Die französische Presse tritt der Stimmung mit dem Hinweis auf die neuen großen, zur Front abgehenden englischen Truppenmassen entgegen. Bemerkenswert ist die zunehmende Betonung in den englischen Heeresberichten, daß es gelungen sei, den deutschen Gegenangriffen standzuhalten.

### Frankreich fordert eine Saloniki-Offensive.

Berlingsche Tidende berichtet vom 22. Juli aus Paris: Georges Leyques, Präsident der Kommission für außenpolitische Angelegenheiten, hat einen Bericht abgegeben, in dem er die

Notwendigkeit einer militärischen Aktion auf der Saloniki-Front hervorhebt, um Bulgarien die Rolle als „Wächter des Orients“, die es für Deutschlands Rechnung ausübt, zu nehmen. Die Offensive bei Saloniki ist notwendig als Glied in den Offensiven auf allen Fronten, um Österreich-Ungarns Widerstand endlich zu brechen.

### Ein Luftangriff auf Neval.

Die Petersburger „Börsenzeitung“ veröffentlicht einen Bericht über einen deutschen Hydroplanangriff gegen Neval. 5½ Uhr morgens erschienen vier feindliche U-Boote über der Stadt; sie lagen sehr tief, so daß sie deutlich erkennbar waren. Alle abgeworfenen Bomben explodierten. Der deutsche Angriff richtete sich offenbar gegen das an der Lehmkirche gelegene Viertel sowie gegen den Hafen. Über den Erfolg des Angriffs schweigt sich das Blatt natürlich aus.

## Die Lage in Arabien.

### Englische Überreibungen.

Die Nachrichten von einem großen Aufstand in Arabien, die gesellschaftlich vom Vierverbande, besonders aber von englischen Zeitungen verbreitet werden, unterzieht die Nord. Allgem. Blg. in einem längeren Artikel einer Kritik, in dem es u. a. heißt:

In starker Übertreibung eines belanglosen Ereignisses, das sich in Dscheddah und Melfa zugetragen hat, hat die englische und französische Presse Tatsachen vorgebracht und mitphantastischen Beleidigungen ausgeschmückt, die den Eindruck eines Kampfes der arabischen Welt gegen die türkische Regierung erwecken sollten.

Der größte Irrtum der feindlichen Presse besteht darin, daß sie dem Scheich Hussein hohe Bedeutung und großen Einfluss in den Augen der moslemischen Welt zuschreibt. Als die englische und französische Blockade die Ankunft der Pilgerzüge verhinderte, zeigte er sich in letzter Zeit unter dem Einfluß englisches Geldes dringender und anpruchsvoller in seinen Forderungen. Während die englischen Schiffe Dscheddah besuchten, ließ er die Kaiserliche Regierung telegraphisch wissen, daß er den sozialistischen Arman erwartete, der seinen Söhnen die Nachfolge im Emirat als erbliches Recht zuerleme. Er zögerte hinzu, wenn ihm dieses Angebot gemacht wurde, wurde er unbedingt die englischen Angriffe auf die Küste von Hedjaz verhindern können und außerdem sofort die Rücknahme in Marib reisen, die er für die Expeditionen nach Ägypten ausgerichtet hatte. Er wußte, daß sein Vorschlag wegen des Nachfolgerrechts unannehmbar war, und daß er früher oder später gestraft werden würde; so wartet er sich, ohne eine Antwort abzuwarten, in die Magichele, die das englische Gold zum Sintern brachte.

In diesem Augenblick nahm die Beleidigung von Dscheddah durch die englischen Schiffe an Stärke zu; die wenigen türkischen Soldaten in der Stadt wurden von arabischen Banden bestürzt und angegriffen; die unter dem Befehl des Sohnes von Hussein von Melfa nach Medina entstandene Streitkraft griff unversehens wehrlose türkische Abteilungen an und zerstörte einen Teil der Eisenbahn; da niemand die gemeinsame Abteilung des Scheichs kannte, war keine Vorsichtsmaschine ergreifen worden.

Die türkischen Truppen in der Stadt Dscheddah, einige hundert Mann, haben viele zehn Tage, bis zur Entscheidung ihrer Munition- und Wasservorräte, heldenhaft gegen die unablässigen Angriffe der englischen Schiffe und der Küstendurchläufe gekämpft. Die Angriffe in der Umgebung von Medina und gegen die Bahnhöfe sind alsbald von den örtlichen Streitkräften zurückgeschlagen und die Aufständischen in Mordnung zerstört worden.

Da ein Teil der Aufständischen erkannte, daß sie nur ihr englisches Geld lämpfen, unterwarfen sie sich und ließen ihren Führer aus. Jetzt herrschte vollkommenste Ruhe und Sicherheit in Medina und Umgebung. Die beschädigten Dörfer sind alsbald wiederhergestellt worden und sowohl die Eisenbahn-, als auch die telegraphischen

Verbindungen mit dem Norden sind gesichert. Die nach Melfa und nach Taif entstandenen türkischen Streitkräfte sind damit beschäftigt, die Angriffe der Aufständischen zu verhindern und zurückzuweisen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Die Vorbereitungen für die fünfte Kriegsanleihe sind in vollem Gang. Außer den Reichs- und Staatsbehörden werden auch von den Gemeindebehörden, den öffentlichen Sparkassen, den Banken, Genossenschaften und den größeren wirtschaftlichen Organisationen Maßnahmen getroffen, um zu gegebener Zeit die neue Kriegsanleihe fördern zu können, wobei die im Zeichnungsgeschäft bisher genommenen Erfahrungen verwertet werden. In einer Reihe von Orten sind freie Ausschüsse im Entstehen, die den kleinen Anteilnehmern bei der Beteiligung mit geringeren Beiträgen zur Seite stehen wollen. Schon jetzt gibt sich nach den zahlreichen Anfragen ein lobhaftes Interesse für die neue Kriegsanleihe kund.

\* In der letzten Bündestagsitzung gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über den Absatz von Brennholz, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Sicherung der Ackerbestände vom 31. März 1915, eine Änderung der Bekanntmachung vom 29. Juli 1915 über Zulassung von Motorbooten zum Verkehr, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Säden und eine Änderung des Militärtarifs für Eisenbahnen.

### Österreich-Ungarn.

\* Die Beratungen über zoll- und wirtschaftspolitische Fragen, die mit Vertretern der deutschen Regierung am 21. Juli wieder aufgenommen worden waren, sind nunmehr zu einem vorläufigen Abschluß gelangt und haben eine erfreuliche Übereinstimmung in den beiderseitigen Standpunkten herbeigeführt. Im Anschluß an diese Verhandlungen stand eine von der ungarischen Regierung veranstaltete gemeinsame Fahrt sämtlicher deutschen und österreichischen Delegierten auf der Donau nach Budapest statt.

### Italien.

\* Der letzte Ministerrat beschäftigte sich u. a. eingehend mit dem gegenwärtigen Stande der deutsch-italienischen Beziehungen. Eine Mitteilung über die diesbezüglichen Entwicklungslinien wurde nicht veröffentlicht.

### Norwegen.

\* Der Seehandel mit Deutschland, der seit Beginn des Krieges fast ganz unterbrochen war, hat sich in letzter Zeit wieder wesentlich gehoben. Deutsche Handelsfahrt findet an der norwegischen Westküste wieder häufiger anzutreffen. Auch der Handel über Land hat sich wieder bedeutend gehoben; besonders findet wieder Güterfahrt aus Deutschland in Maschinen und anderen Industriezeugnissen statt.

### Amerika.

\* Die englische Regierung hat in Washington wissen lassen, daß sie die Regierung der Ver. Staaten für etwaige Verluste verantwortlich machen will, die seinem Handel durch das Untersee-Handelschiff „Deutschland“ verursacht werden sollten. Ein amtliches Stellen wird bestätigt, daß die amerikanische Regierung die Verantwortung dafür übernimmt. Regierungskreise sehen in der Haltung Englands den Verlust, in der Frage der „Deutschland“ eine erste Probe zu machen. Zwei amerikanische Kreuzer sind beordert worden, um darüber zu wachen, daß bei der Anfahrt des U-Bootes die Neutralität der Ver. Staaten nicht verletzt werde.

\* Mit Bezug auf die Ankündigung Englands, daß Geschäftshäuser, die ihren Sitz in Amerika haben, auf die schwarze Liste gelegt werden sollen, wird die Regierung der Ver. Staaten neue erste Vorschriften erheben, wenn amerikanische Firmen oder Bürger benachteiligt werden sollen.

## Hexengold.

203 Roman von G. Courtney-Mabier.

Fortsetzung.

Jutta sah und hörte nichts, dachte nur immer an das Eine: Er hat dich betrogen mit seinen herzlichen Worten, mit seinen werfenden Blicken, er liebt eine andere, — du solltest ihm nur Mittel zum Zweck, das überflüssige Andängel an Ravenau und Schönrade sein. Sein ganzes Wesen war Lüge — Lüge!

Sie wußte nicht, wo sie sich befand.

„Bunsenmaid“ hatte keine Führung mehr, und ihre flüchtigen Huse berührten kaum den Boden. Plötzlich, an einem Kreuzweg, schwieß sie und sprang leicht zu Seite. Jutta blickte auf — aber ihr erschien Götz Gerlachhausen, der eben ihren Weg kreuzen wollte.

Jutta riss das Weid zurück. Bornig, mit schmerzverzerrtem Gesicht sah sie ihn an. Er grüßte sie lächelnd und erfreut. Über ein Bild in ihre bläster klammern Augen, auf ihre finstere Stirn machte ihn betroffen. So hatte er Jutta von Ravenau noch nie gesehen.

Sie nahm sich zusammen. Ihr Stolz hämmerte sich auf. Ihr nur nicht merken lassen, wie sie litt bei dem Bewußtsein, nicht von ihm geliebt zu werden.

„Sie hier, Komtesse Jutta — und ganz allein?“ fragte er besorgt.

Sie war den Kopf zurück. Ein hochmütiger Zug lag um ihren zusammengepreßten Mund.

„Ich konnte allerdings nicht hoffen. Sie hier zu irehen, Herr von Gerlachhausen. Da es je-

doch geschehen, trifft es sich günstig, daß ich einige Fragen an Sie zu richten habe.“

Er ritt näher an sie heran. „Was wünschen Sie zu wissen, Komtesse?“ fragte er beunruhigt.

Sie sah ihn scharf an und antwortete ganz brüllig: „Wußten Sie, daß meine Mutter noch lebt?“

Er fuhr erbleichend zurück.

„Komtesse — wer — wie kommen Sie zu dieser Frage?“

Gleichviel. Wußten Sie darum?“

Er richtete sich hoch auf, ihr Ton besteidigte ihn.

„Ja — ich wußte es.“

Sie lächelte nervös auf. „Trotzdem Sie mir das Gegenteil versichern!“ Aber noch eine Frage: Ist es wahr, daß Graf Ravenau Sie zu meinem Gatten bestimmte, ehe ich nach Ravenau zurückkehrte? Haben Sie ihm dafür versprechen müssen, mich um jeden Preis von meiner Mutter zu trennen?“

Götz schaute bleich und ernst, aber ruhig, in ihr zuckendes Antlitz.

„Ja — es ist wahr. Hören Sie mich an, Komtesse, ich —“

Sie ließ die Weitepeitsche durch die Luft sausen.

„Bitte — sparen wir uns Auseinandersetzung. Ich will Ihnen nur sagen, daß ich mir erlaubte, selbst über meine Hand zu verfügen, denn ich habe mich mit Herrn von Sonsfeld verlobt. — Und meine Mutter ist in Ravenau. Guten Morgen, Herr von Gerlachhausen. Eine Empfehlung an Ihre Frau

Mutter.“ Sie warf ihr Pferd herum und jagte davon, ohne noch einen Blick auf sein verstörtes Gesicht zu richten. Götz starre ihr wie versteinert nach. War das wirklich Jutta Ravenau, die so zu ihm gesprochen, die dort in solcher Weisheit auf dem bereits erschöpften Pferde daherkam? Verlobt? Mit Herbert Sonsfeld? Und ihre Mutter in Ravenau? Woher wußte sie von dem ungeligen Plan des Grafen Ravenau, wer hätte ihn ihr hinterbracht — gewiß in entstiller Weise?

Wie Blei lag es in seinen Gliedern. Von all' den Gedanken, die auf ihn einstürmten, löste sich immer klarer der eine heraus: Sie ist dir verloren — ist die Braut Sonsfelds.

Wilenlos ließ er das Pferd laufen und erwachte erst aus seinem Brüten, als es vor dem Tor seines Hauses hielt.

Jutta war endlich nach Hause zurückgekehrt. Ohne das Kleid abzulegen, trat sie in den Salon und ließ Herrn von Sonsfeld zu sich. „Bitte — gnädige Komtesse — Sie treiben doch nicht Spott mit dem Herzen eines Mannes, das nur für Sie schlägt?“

„Nein, es ist mein Ernst. Ich will Ihnen auch mein selssames Verhalten erklären. Wissen Sie, daß Frau von Sternbeck meine Mutter ist?“

„Ja, Komtesse, ich war in den letzten Jahren der einzige Vertraute der Armuten und Zeuge ihrer schweren Schmach nach ihrem Kinde. Als ich noch ein Knabe, sah Ihre Mutter zu meinen Eltern. Mein Onkel brachte uns die Unglücksfälle. Ihre Schönheit, ihr Leid machte einen tiefen Eindruck auf mich. Ich habe sie lieb vom ersten Tage an. Bis zum heutigen Tage weiß ich alles, was mit Ihnen zusammenhangt, von ihr.“

Jutta stützte sich auf den Tisch und preßte ihre fiebertrockenen Lippen aufeinander. Dann sagte sie leise:

„So wissen Sie auch, daß mein Großvater mich an Götz Gerlachhausen verhandeln wollte?“</

## Gefangene im Heidedorf.

französisches und französisches aus der Lüneburger Heide. Mehrere Tage freiste ich auf Kreuz- und Querwegen durch nördliche Straßen der Lüneburger Heide. Überall im Lande begegnet man Gefangenen; hier ist ein Franzose, dort ein Russe, dort ein Belgier. Nur den Bauernsäcken stehen sie ein und aus, mischen sich unter die Freunde, ziehen mit diesen aufs Feld. Oder sie setzen sich in gemischten Gruppen bei geselligen Spielen und Unterhaltungen. Alle grüßen freundlich, keinen Jah ich unzufrieden. Ihre Lebensweise unterscheidet sich kaum von jener der eingeborenen Bewohner. Frei und unbefangen geben sie einher. Kommt einmal der Tag, wo sie zurückkehren dürfen in ihre Länder, so werden sie viel daheim erzählen können, von allen Heidedörfern und ihren Eigenheiten, von allerhand Dingen norddeutsch-nordfranzösischer Kultur, die einen so reinen festen Charakter haben, daß es selbst der raffinierteste Phantast nicht gelingen wird, sie zu entstellen.

Es ist eines der schönsten Gebiete der nördlichen Horste und einheimischen Heiden, in den die Gefangenen für eine Zeit leben und schaffen. Was werden sie allein aus der Natur des Landes für ihre Art gewinnen! Gewiß nichts, das sie schlechter machen oder die Freizeit im feindlichen Sinn noch mehr entwerten könnte. Alle stammen sie aus dem Volk, und bei den meisten trifft man noch die Unmittelbarkeit des Gemüts, die die Verschiedenheiten zwischen den Menschen am ehesten auszugleichen vermag.

Ich kam von dem nah bei Hamburg gelegenen Ort Neugraben her, schritt über die nördliche Heide, durchquerte den Forst Nienhagen. Eigentlich ist es hier, von Norden nach Süden, das altnordische Aufsteigen und Absteigen der Natur in den planzierten Gehölzen. Zuerst hügelig aufgestuft, die nachste Ebene, *calluna vulgaris*, verschieden variiert, Sandpods und Nisen, hierhin, dorthin, Sandmulden, Halden, überall Siedlungen und kleine Höfe vom Heidekraut baumig umwuchert. Dann folgen Bergbirken, kurz gedrungene Eichen, ungewöhnliche Eichen und Buchen, die alte Barock gewunden. Dazwischen Ginko mit gelben Blüten, Hartriegelsträucher in dichten Bünden. Aus dem Bereich von Buch und Kraut schimmert im hellgrünen Farbenspiel das Lorbeer. Und nun segt der Frost an. Er ist berüchtigt, weil noch jeder sich darin verirrt hat. Kompaß und Karte verfehlten ihren Zweck. Keiner geht es weiter durch Tannen, durch Fichten- und Buchenbäume, redenhaft aufgebaut, durch gewundene Schluchten, düster überwölbt.

Als ich in das Dorf Ensen eintrat, schritt ein Franzose in roten Pumphosen und rotem Kappe vor mir auf, ganz allein, schlank, elastisch. Vor einem Hause standen einige Bauern im Gespräch. Sie blickten ihn und ließen ihn vorbeigehen. Er hätte als Bürgermeister des Tales gelten können, so groß war die Achtung, die man ihm schenkte. In einem anderen Dorfe, das ich durchzog, sahen mehrere bewaffnete, sorgfältig feiernde, im Borgarten eines Bauernhauses, Franzosen, Russen, Belgier. Einige lachten sich auf dem Platz gelagert. In der Mitte hockte einer und spielte mit leidenschaftlichen Griffen, Bewegungen, Gesten die Handharmonika. Ein anderer stand aufrecht, führte mit gleicher Leidenschaft einen pantomimischen Tanz aus. Die Russen lagen auf dem Bauch und unterhielten ihren Besitz nach der Art ausgewachsener Kinder. Temperamentvolle Bieder wurden gelungen, die die Nüsse erdachten, die Nüsse unter Feuer setzten. Manchmal lachten und redeten alle durcheinander. Dann mitschnitten sie Stimmen, Ausdrücke und Gebärden zu einer natürlichen, kindlichen Spielerei. Aus den kleinen Fenstern neigten sich Bauern und Kinder vor, rauschten die Flecken, und schauten neugierig auf den Holus-Bolus der Fremdlinge. „Lai et man, de wohlt ucf er Vergnügen haben.“

Am Abend blieb ich in dem Kirchspiel Hinsfeld, wo die Toten von 38 Ortschaften begraben werden. Ich lag unter breiten Linden vor dem kleinen Haithaus, dem Kirchhof gegenüber. Neben mir hatte der Wirt Platz ge-

nommen. Es war ein großer Mann von verschrumptem Äußeren, mager, den Rücken gedreht. Seine Nede ging zäh, halb hoch, halb plattdeutsch, schlepptend, ruckweise. Sein einziger Sohn war im Westen gefallen. Er konnte den Verlust nicht verschmerzen. Voll Kummer und Stolz zeigte er mir das Soldatenbild des Sohnes und sagte dann leise: „Ach, der Junge, ach, der Junge! Niemand hat er mit einem Kummer gemacht. Niemals. Hab' ich nur nicht umsonst für ihn gearbeitet?“ . . . Während er noch die Worte wiederholte, dachte ich an die Gefangenen, die im Bauerngarten sich ihres Lebens freuten, bei Solang und Spiel.

## Von Nah und fern.

**Der Heldentod des Fliegers Parichan.**  
Der auf dem Felde der Ehre gefallene Fliegerleutnant Parichan hatte im Luftkampf einen schweren Bauchschoß erhalten. Trotz seiner

zuverlässigen Heimat - Köln. Die vier letzten Wagen des Zuges stürzten um; zwei Reisende wurden getötet und etwa 25 verletzt, darunter einige schwer. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

**Reisende Hamster.** Ein weißlicher Berliner Herrenhamster wurde in Bad Nauheim kurz vor der Abreise entdeckt. Aus dem Geäude wurden hergeholt und beschlagnahmt: 37 Pfund Butter, 180 Eier, 9,5 Pfund Käse, 2,5 Pfund Reis, 6 Pfund Mehl und an 20 Pfund Wurst!

**Todessturz aus dem Fluge.** Der Fürstliche Kurfürst Bischof aus Weimar, der sich mit einem Militär-Utralauerzug auf der Fahrt nach seiner Garnisonstadt Halberstadt befand, stirzte zwischen Walsbüttel und Salzhof aus dem Fluge und kam dabei zu Tode. Bischof, der den Feldzug von Anfang an mitgemacht hat und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden war, sollte wegen Verschleißschädigung zur Entlassung kommen. Er mußte aus diesem Grunde sich noch einmal bei seinem Truppen

nach Graudenz gebracht. Von dort aus soll sie nach Danzig überführt werden, um in einer Kriegsanstellung zur Schau gestellt zu werden.

## Kriegsergebnisse.

22. Juli. Im Sommegebiet schwächer Angriffe der Engländer und Franzosen, die abgeschlagen werden. — Steigerung der Artillerieaktivität beiderseits der Maas. — Starke russische Massenangriffe beiderseits der Straße Elan-Kettlau an der Front Hindenburgs drohen unter schwersten Verlusten der Russen zusammen.

23. Juli. Französisch-englische Angriffe gegen die Front Thiepval-Guillemont bleiben trotz russischer Einsätze am Menschenleben erfolglos. — Im Osten verhältnismäßige Ruhe. — Die Österreicher schlagen schwere italienische Sturmangriffe ab.

24. Juli. Südlich der Somme scheitern kleinere französische Unternehmen. — Rechts der Maas gesteigerte Artillerieaktivität. — Starke russische Angriffe nordwestlich Bresteczo werden abgeschlagen.

25. Juli. Englische und französische Kräfte werden zu entscheidendem Stoß auf die Front Rozières-Maurepas zusammen. — Auch südlich der Somme scheitern italienische Angriffe. — Russische Vorstöße südlich Riga werden abgewiesen.

26. Juli. Eine deutsche Sprengung vernichtet die große englische Bastei am Kanal Coignies-Horn. — Feindliche Vorstöße nördlich und südlich der Somme werden abgewiesen. — Ein russischer Angriff gegen die Front östlich und südlich Gorodischtsche, der mit drei Divisionen unternommen wurde, wird unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Ebenso scheitern stärkere russische Angriffe nordwestlich von Bresteczo.

27. Juli. Südlich der Somme scheitert ein französischer Angriff nordöstlich Barleux. Ebenso werden starke französische Angriffe in der Gegend Nante-Erdre-Breth abgeschlagen. — Vergebliche russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen an der Schichtaue nordwestlich von Ljachowitschi. — Am Prislow-Sattel dringen die österreichisch-ungarischen Truppen vor. — Starke Angriffe der Gegner an der italienischen Front brechen zusammen.

## Volkswirtschaftliches.

**Eine Reichshülfensfriststelle.** Der Präsident des Kriegernährungsamtes hat in Wahrnehmung der ihm übertragenen Beauftragung bestimmt, daß die Bewirtschaftung von Hülfensfriststelle übertragen wird, die als selbständige Abteilung der Central-Großbau-Gesellschaft einzurichten ist. Mit dieser Entscheidung ist der Wirtschaftsplan für Hülfensfriststelle organisatorisch abgeschlossen.

**Wiederverkauf von Petroleum.** Nach einer jetzt veröffentlichten Bekanntmachung wird der Verkauf von Petroleum zu Leuchtzwecken vom 21. August 1916 an wieder gestaltet. Zum übrigen bleibt es bei der Anmelde- und Abgabeverpflichtung für das Petroleum an die Betriebsstelle für Petroleumverteilung G. m. b. H.

## Vermischtes.

**Warum Feldmarschall Haig siegen muss.** Wenn schon die bisherigen Beobachtungen der Alliierten, aus denen sie die Schlussfolgerung ihres so fehlsichtig erwarteten Sieges ziehen zu können glauben, häufig ein wenig lächerlich anmuten, so muß man den Melord in dieser Beziehung doch der folgenden Auslassung der *Nouvelle Revue* zuvertrauen: Wer an einem Triola der englischen Offensive zweifelt, schreibt das Blatt, möge erfahren, daß sogar der Name des englischen Oberbefehlshabers Sir Douglas Haig unabkönnig auf einen Sieg hindeutet. Aus den Anfangsbuchstaben des Namens, H-A-I-G, läßt sich nämlich der folgende, alldurchsetzende Satz bilden: Hell Arrive in Germany (auf deutsch: er wird nach Deutschland kommen). Nun also wissen die Alliierten, warum die englischen Truppen, aller Widerstandskraft der Deutschen zum Trotz, siegen müssen! . . .

**Das Haar ist gefärbt, liebe Frau Wohlgemut.** Wenn ich die glatte Haut hat großes Herzlein keinen Runen gezogen. Frau von Sternec ist meine Mutter. Ich bitte Sie, machen Sie das der Dienerschaft plausibel. Rüheres erfahren Sie später einmal. Für heute wissen Sie genug. Sorgen Sie, daß die Leute eine kleine Feier haben. Der Trauer wegen bleibt meine Verlobung noch unveröffentlicht."

Jetzchen Wohlgemut verbeugte sich und flammte, zu Gwendoline gewandt: "Verzeihung, daß ich gnädige Frau nicht erkannt." Leuthelig legte diese der alten Frau die Hand auf die Schulter.

"Keine Entschuldigung, liebe Frau Wohlgemut! Und ich bleibe auch in Zukunft Frau von Sternec. So hieß mein zweiter Mann. Sein Name kommt mir allein zu." "Wie gnädige Frau befehlen," flotterte Jetzchen und zog sich zurück. Seidelmann holt erst noch eine wohlgesetzte Nede. Er wußte, was er seiner Stellung schuldig war. Da folgte er Jetzchen Wohlgemut.

Diese war in der Stube wie belädt auf einen Stuhl gefallen. Ach du grundgütiger Himmel, das geht nicht in meinen alten Kopf hinein," stöhnte sie ganz verzweifelt. Seidelmann trat zu ihr. "Was sagen Sie nun, Verehrte! Eine große Überraschung nach der anderen! Wie auf dem Theater, nicht wahr?"

(Seite 22 Fortsetzung folgt)

schweren Verwundung hat er es aber mit beinahe übermenschlicher Willenskraft fertig gebracht, sein Flugzeug nach den deutschen Linien zurückzuführen und dort zu landen, so daß es nicht in die Hände der Feinde gefallen ist. Kurz nach der Landung verschwand er. Bis zum letzten Augenblick hat er seine Pflicht erfüllt und ein leuchtendes Beispiel von Tapferkeit und Pflichterfüllung gegeben.

**Wie ein Generalkommando für Roggenanbau sorgte.** Aus dem Kreis Wirsitz (Provinz Polen) wird der Tgl. Wirsitz geschrieben: Von den Anliegern des Gutes Wirsitz war lebhaft darüber gesagt worden, daß von diesen Bevölkerungen seit Jahrzehnten über 2000 Morgen alter Kulturboden brach liegen gelassen worden waren. Das Generalkommando hörte davon, und in wenigen Tagen schickten Offiziere zu einer Besichtigung mit dem Ergebnis, daß heute der Dampfsplug das ertragreichste Ackerland, wie es sich in dieser Kriegszeit stieß, leicht bearbeiten, so daß für die nächste Ernte bereits etwa 1000 Rentner Roggen von dort zu erwarten sind.

**Pferdeschmuggel an der deutsch-russischen Grenze.** Beim Schmuggeln von Pferden über die deutsch-russische Grenze wurde der Bevölkerung und Gemeindevorsteher Bartholomäus aus Neuhof bei Lautenburg durch Kopfsschüsse seitens der Posten getötet, sein Begleiter, gleichfalls ein Besitzer aus demselben Ort, wurde schwer verletzt.

**Lebenszeichen eines Vängstbeweinten.** Eine freudige Überraschung wurde der Familie Matyki in Bönen bei Hamm zuteil. Frau Matyki, die ihren Mann längst als tot beweint hatte, erhielt jetzt, nach zwanzig Jahren, ein exiges Lebenszeichen von ihm, und zwar ausstant in Sibirien, wo er sich in russischer Gefangenschaft befindet.

**Eisenbahnunfall bei Köln.** Auf dem Bahnhof Köln-Ehrenthal entgleiste ein Personen-

Arme zu nehmen und ihren Mund zu küssen, wagte er nicht. Er wußte, daß sie wie im Fieber handelte, und blieb sich, sie durch unangebrachte Färblichkeit zu erschrecken.

"Bitte, lassen Sie die Leute herbeifeuern, lieber Herbert — auch meine Mutter. Sofort werde unsere Verlobung proklamiert. Man soll sich in der Halle versammeln."

Sonsfeld verbeugte sich und gab einem Diener die nötige Weisung.

Jutta lehnte blaß und mude mit brennenden Augen am Kamin. Sonsfeld trat neben sie und zog wieder und wieder ihre Hand an die Lippen. Als ihre Mutter eintrat, atmete Jutta auf und trat ihr entgegen. Sie sah nicht den heimlichen Blick des Einverständnisses, den dieser mit Sonsfeld tauschte.

"Meine liebe Mutter, Herbert und ich, wir haben uns verlobt. Du brauchst dich nicht mehr von ihm zu trennen, und hast nun zwei Kinder, die dich lieben und für longes Leid entschädigen wollen."

Dolly Sternec nahm sie zärtlich in ihre Arme.

"Gott segne dich, mein Kind, und schenke dir Glück," sagte sie mit wirklicher Empfindung. Sie umarmte auch Herbert und küßte ihn.

Jutta war noch immer wie im Fieber.

"Nun komm zu den Leuten, Herbert." Sie gingen in die Halle, wo das Hauptpersonal mit erwartungsvollen Gesichtern stand. Jutta stellte Herbert als ihren Verlobten und als zukünftigen Herrn von Bavenau-Schubrode vor. Ein Murmeln ging durch die Reihen. Die Leute waren erschöpft mehr bestürzt als erfreut.

Jutta gab die Hand ihrer Mutter frei.

## Der Kaiser im Felde.

Bei einer Infanterie-Division auf dem westlichen Kriegsschauplatz.



suchten jedoch allmählich eine fröhliche Miene zu heucheln. Nur Jetzchen Wohlgemut blieb wie erstarrt — sie wußte doch, daß Götter von Gerlachhausen bestimmt war, als Herr hier einzutreten — und daß Komtechen in der Sterbeszene des Grafen ihre Liebe zu Götter bekannt hatte. Und nun sollte plötzlich ein anderer seine Stelle einnehmen! Sie blickte verstört auf Jutta: „Sag so eine glückliche Braut aus?“ Nur mühsam stotterte sie einen Gleichwunsch hervor. — Als die Leute entlassen, hielt Jutta Herrn Seidelmann und Frau Wohlgemut zurück und lagte mit matter Stimme: „Für Sie beide, die Sie wohl am längsten in Bavenau sind, habe ich noch eine besondere Mitteilung. Sie haben doch meine Mutter gekannt, nicht wahr?“ Die beiden Alten bezahlten. Jutta nahm ihre Mutter an der Hand.

"Sehen Sie sich einmal Frau von Sternec an. Denken Sie, sie sei zwanzig Jahre jünger und habe statt des schwarzen Haars goldblondenes. Fällt Ihnen das nicht auf?"

Seidelmann schüttelte verständnisvoll den Kopf, aber Jetzchen Wohlgemut ließ ihn mit einem kleinen Schrei der Überraschung in die Seite, so daß er empört die Nase rumpfte.

"Seidelmann — was habe ich gleich am ersten Tage gesagt — Frau von Sternec erinnert mich an jemand. Jetzt weiß ich, an wen — wirklich — an unsere Gräfin Gwendoline! Wenn sie jünger wäre und ihre schönen glatten Haare und das goldene Haar hätte —"

Jutta gab die Hand ihrer Mutter frei.

## Eingesandt.

Die Redaktion übernimmt nur preisgeehrte Verantwortung.  
(Fortsetzung und Schluss.)

Also es mügte vor Allem auf schärfere Bestrafung erwischter Felddiebe gesehen werden, natürlich wäre dafür zu sorgen, daß auch die ärmere Bevölkerung *bürgige* Nahrungsmittel läufig erwerben könnte. Mindestens siehe man den Minderbemittelten reichlichere Kartoffel- und Brotmengen als den Wohlhabenderen zu. Diese sind im Stande, sich *teure* Lebensmittel zu erwerben.

Als angemessene Strafe würde zu empfehlen sein, jeden erwischten Felddieb in der Lokalpresse zu veröffentlichen. Nicht zu verkennen ist, daß gerade diese Strafe diesenigen am wenigsten trifft, die die schlimmsten Spitzbuben sind, denn diese Sorte Menschen ist charakterlos. Der Gelegenheitsdieb aber, oder der Dieb aus wirklicher dringender Not wird durch solche Veröffentlichung auch um sein Letztes, seinen guten Namen gebracht. Wenn er diesen durch seine Tat auch verschärft, der Rückkehr auf den Pfad der Tugend ist nichts entgegenwirrendes, als eine öffentliche Brandmarkung. Trotzdem sei man hier nicht zu zaghaft, die Strenge der Zeit erfordert Strenge in der Handhabung der Gesetze, gegenüber dem, der sie verletzt.

Es ist zweierlei, ob man an Lebensmitteln bestohlen wird, wenn solche zu billigem Preis überall zu haben sind, oder wenn dieses zu einer Zeit geschieht, wo jedem nur sein fanges Teil zugewiesen werden kann.

Großer Schaden wird aber auch dadurch angerichtet, wenn jetzt bereits Spätzkartoffeln ausgerissen und entwendet werden.

Diese Früchte sind noch lange nicht halbwegs entwickelt und es ist geradezu ein Verbrechen solch kleinen Vorteils willen so großen Schaden anzurichten. Welche unendliche Mühe erfordert doch die Bestellung eines Ackers vom ersten Stürzen durch den Pflug im Herbst bis zur Blüte der Kartoffeln beispielweise. Welches Geld muß hineingestellt werden, um Dung, Ackerlohn, Saatgut usw. zu beschaffen. Wie müssen viele fleißige Hände ständig tätig sein, die Kulturpflanzen vor ihren natürlichen Feinden, dem Unkraut, zu beschützen und weiterzubringen.

Endlich, endlich ist das nötige Wachstum in den Stäuten, die Blüten erscheinen und nun weiß der Landmann, daß die Knollen anfangen stärker zu werden, die Frucht setzt an.

Wie freut sich der Fleißige auf seinen so sauer verdienten Lohn, wartet doch vielleicht eine große Familie darauf, ein ganzes langes Jahr damit ihre Ernährung zu finden.

Da kommt nun im Dunkel der Nacht irgend so ein lichtscheuendes Stück Mensch, reißt mit frevelnder Hand die so sauer hoch gebrachten Kulturpflanzen heraus, verunreinigt gar noch einen Teil derselben, erntet da, wo er nicht gefüttert hat. Wie da dem Bestohlenen zumute ist, wenn er, nichts ahnend sein Grundstück betritt, und den angerichteten Schaden sieht, das kann nur der sich recht vorstellen, dem es schon selber so ergangen ist.

Es nimmt aber auch die Schaffensfreude und den Mut, weiterzukämpfen und weiterdurchzuhalten, bis uns wieder Ruhe vor unseren Feinden geworden.

Das ist der zweite große Schaden, den solch fluchwürdige Tat antrichtet und aus diesem Grunde sollten unsere Behörden allein schon die Gesetze mit aller Strenge handhaben.

Hoffentlich haben aber auch die unerwischten Felddiebe noch so viel Gewissen und unterlassen von selbst ihr schlimmes Tun, sobald sie sich recht inne werden, wie verworlich gerade jetzt ihr Stehlen ist. Wer seinen darbenden Mitmenschen das Brot vor dem Munde

wegstiehlt ist ein Verbrecher! und er verdient nicht anders als ein solcher behandelt zu werden:

Jedem das Seine!  
Der Einzender.

## Amtliches.

### Wurstausgabe.

Am Mittwoch, den 2. August cr., nachmittags von 3—5 Uhr wird im hiesigen Rathause (Erdgeschöß) Blodwurst zum Preise von M. 4.90 für das Pfund an jedem abgegeben.

Flörsheim, den 1. August 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Das Verbrennen von trockenem Unkraut und dürren Gräsern in der Feldgemarkung, ist solange die Halmfrüchte noch nicht vollständig eingemeindet sind, wegen der hiermit verbundenen Feuersgefahr strengstens untersagt. Die Leute, die in den leichten Tagen bei der Trockenheit Unkraut im Felde verbrannten sind sich sicher der Tragweite ihrer Handlungsweise, wodurch leicht ganze Fluren der trockenen Halmfrüchte vernichtet werden können, nicht bewußt gewesen. Der gesamte Feldaufwuchs ist gewissermaßen Allgemeingut, weil er zur Durchführung der Volksnährung dringend notwendig ist. Es ist deshalb im Interesse von jedermann, daß die Feldfrüchte geschützt werden. Ich ersuche daher auch die Einwohnerschaft das Feldschutzpersonal und die eidschlich verpflichteten Ehrenfeldhüter bei der Ausübung ihres Dienstes, bei Ermittlung von Übertretungen sowie Verfolgung der sich noch immer mehrenden Felddiebstähle nach Kräften zu unterstützen.

Flörsheim a. M., den 1. August 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

### Petroleum-Ausgabe.

Am nächsten Donnerstag, den 3. August nachmittags von 4 bis 6 Uhr wird im hiesigen Rathaushof, Petroleum an unbemittelte Einwohner, die weder Gas- oder elektrische Beleuchtung haben, zum Preise von 26 Pf. ausgegeben.

Flörsheim a. M., den 1. August 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

An der Anschlagtafel vor dem hiesigen Rathause, sowie im Vorzimmer der hiesigen Gemeindelasse, ist die Bekanntmachung vom 12. Juli 1916 des Stellvertretenen Generalkommandos des 18. Armeekorps und des Gouvernements der Festung Mainz, betr. die Beschlagnahme und die Bestandsicherung der Fahrradbereifung und Einschränkungen des Fahrradverkehrs angeheftet. Die Benutzung des Fahrrades ist für die Folge nur noch nach Erteilung einer besonderen Erlaubnis durch die Militärsbehörde gestattet. Formulare zwecks Nachsuchung dieser Erlaubnis sind im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 4, erhältlich. Ebenfalls sind hier die Meldeformulare über die beschlagenen Fahrradbereifung zu haben. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nach der vorerwähnten Bekanntmachung alle nicht zur gewerbmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche von der Beschlagnahme betroffen sind, gleichviel, ob die Bereifungen noch brauchbar sind oder nicht. Die Bekanntmachung tritt am 12. August 1916 in Kraft.

Flörsheim a. M., den 28. Juli 1916.

Die Polizeiverwaltung:  
Der Bürgermeister: Laud.

## Kirchliche Nachrichten.

### Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6½ Uhr Jakomini für den gef. Peter Kohl.  
Donnerstag 6½ Uhr gest. Segensmesse für Konrad Born u. Ehefrau.

### Vereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden jeden Dienstag 8½ Uhr auf dem Turnplatz statt. Jungwehr Flörsheim. Wer sich an dem Wehrturnen beteiligt will, hat sich am Freitag Abend 9 Uhr in der Riedelstraße einzufinden. Später meldungen können nicht berücksichtigt werden. Der Teilnehmer muß das 16. Lebensjahr vollendet haben.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung unseres lieben Söhncchens, Bruders, Enkels, Neffen und Cousin

## Philipp

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders danken wir den hochw. Herrn' Geistlichen und den barmherz. Schwestern für ihre opferwillige Tätigkeit während der Krankheit, sowie ferner für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Flörsheim a. M., den 31. Juli 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

i. d. N.:

Familie Heinrich Lauck.

## 2 oder 3 Zimmer-Wohnung

evtl. mit Garten zu mieten gesucht.

Näheres Expedition

Abgemachte Spätzäpfel für Gelee  
empfiehlt

Jauaz Conradi

## Achtung!

Während der Sommermonate bleibt unser Geschäft Montags und Mittwochs bis abends 9 Uhr und Freitags bis 6 Uhr geöffnet.

Mannheimer & Co.

## Als Liebesgaben

für unsere tapferen Krieger  
empfiehlt

## Cigarren u. Cigaretten

## Johann Gumb

Flörsheim, Grabenstraße 11.

Anfängerarten. Schreibmaterial.

## Wasch- u. Kochkessel

Schwere verzinkte Stahlblechkessel. Gußeiserne oxydierte Kessel. Bester und zuverlässigster Erfolg für Kupfer. Erprobtes Fabrikat.

Alle Größen vorrätig oder schnell lieferbar. Billige Preise.

Philippe Schneider, Schlossermeister.

**Anlagen für Licht u. Kraft:**

- Transmissionen — Riemenscheiben
- Elektromotoren —
- Arbeitsmaschinen und Pumpen für alle Zwecke.
- Automatische Wasserversorgungen.
- Billige Preise. Sachgemäße Ausführung
- Kostenvoranschläge ohne Berechnung.

**Phil. Schneider**  
Schlossermeister. Flörsheim a. M.

### Ösfläuse

kleiderlose mit Brut. Füllig. Wanzen vernichtet Goldgeist. W. Z. 75.198. Farb radial. u. geruchl. Reinigt die Kopfhaut. Beford. d. Haarsw. Desinfizierend. Verhütt. Zutat neuer Parasiten. Wichtig! I. Schallhüter. Taus. v. Anerkennungen. Nur 1. Kartonpackung v. 0.60 u. 1.20 M. in Apotheken u. Drogerien.

erhältlich bei Drogerie Schmitt

### Kauri-Giftzucker

Dr. Busleb's echter Kauri-Giftzucker. Wunder. & gl. 75 u. 1.25 für den

Drogerie Schmitt.

### Es ist da!

Das allseitig erwartete und überall beliebte Favorit-Moden-Album. Preis nur 60 Pl. Eine Fülle entzückender Modelle bringt es, und glänzend bewährten Favorit-Schnitte gestalten das billige Nachschneiden der allerneuesten Vorlagen. Zu beziehen von Käthe Ditterich Kauhaus am Graben.

Wer rät, was das ist?

„Es steht und sitzt zugleich?“ — Lösung: Ein Kleid nach Favorit-Schnitt. Favorit-Schnitte sind einzig. Jede Dame wird wieder entzückt sein vom neuen Favorit-Moden-Album (nur 60 Pl.) mit seiner großartig. Frühjahrsmodenschau. Albums und Schnitte erhältlich bei: Käthe Ditterich, Kauhaus am Graben.